Sport - Satire - Schnitzelbangg

Autor(en): **Altorfer, Hans**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **46 (1989)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sport – Satire – Schnitzelbangg

Hans Altorfer

«Humor ist wenn man trotzdem lacht.» Ich mag die Definition eigentlich nicht besonders. Sie ist eine grobe Verallgemeinerung. Leider kommen wir oft nicht ohne solche aus. So mag ich über Aids-Witze nicht lachen. Da bleibt mir der Humor im Halse stecken. Aber lachen kann man sonst über das meiste, auch über den Spitzensport.

Eine besondere Form des Humors ist die Satire, nach Lexikon die «literarische Gattung, die in heiter-spöttischer, bissiger oder höhnischer Art und geistreicher Sprache die Torheiten und Laster der Umwelt kritisiert». Umwelt wirkt nach heutiger Auffassung hier etwas deplaziert. Menschen müsste man eigentlich einsetzen. Denn die sind gemeint. Aber vielleicht hat mein Lexikon einen zu alten Jahrgang und müsste ersetzt werden.

Torheiten und Laster. Das Lexikon nennt sie als Ursachen, damit Satire überhaupt entstehen kann. Nun kommt es natürlich sehr auf den Blickwinkel des Satirikers und des Karikaturisten – der gehört mit zu dieser Gattung – an, was sie als Torheiten und Laster empfinden. Dass sie zuhauf vorhanden sind, muss nicht erst betont werden.

Das beweist nicht nur ein Blick in unser tägliches Leben, das beweisen auch die vielen satirisch-humoristischen Erzeugnisse und die Karikaturisten, die ja ganz gut von diesen Torheiten, Lastern und auch Spektakeln leben. Ich mag es ihnen gönnen. Sie vermögen unseren Torheiten ein Lachen aufzusetzen, auch wenn das Lachen manchmal recht bitter wird. Und wer sonst als sie vermöchte uns den täglichen Torheitenspiegel in dieser lachenden Art entgegenzuhalten?

Humor, Satire, Karikatur – sie leben meist von Übertreibung, manchmal Untertreibung und Gegensätzen. Ironie nennt man das, die Kunst der solchermassen pointierten Aussage. Und im Spitzensport, Marke Ende 20. Jahrhundert, findet der Humor ohne langes Suchen und ohne mit grosser Mühe eine Übertreibung konstruieren zu müssen, Beispiele in ansehnlicher Menge. Das Panoptikum Spitzensport ist besetzt mit Extremen. Es lebt ja auch davon. Die grotesken Riesen auf dem Basketballfeld, die todernsten Kindfrauen im Kunstturnen, die grimmigen Urmenschen im Boxring, die unförmigen Muskelkolosse im Gewichtheben, das ungleiche Paar im Eiskunstlaufen, die unerkenntlichen Schlamm-Menschen im Radquerfeldein... Und erst die Torheiten und Laster: Die Prügeleien auf dem Eisfeld, die finanziellen Pleiten der Fussballklubs, der eigenartige Umgang mit den Ski im Zielraum, die Verletzten, die trotzdem fahren, die abgekarteten Schau-Spiele im Tennis und dann erst noch Doping. Haben Sie schon einmal einen Blick in ein modernes Dopinglabor machen können? Diese Millionen-Torheit, die notwendig ist, weil ein paar Toren... Aber lassen wir zu diesem Thema ein paar Basler Schnitzelbank-Gesellschaften sprechen, diese Vereinigungen, die jedes Jahr das Leben nach besonderen Torheiten und Lastern durchleuchten, immer fündig werden und daraus diese besondere Art der volkstümlichen Satire formulieren.

Ganz klar, dass Ben Johnson diesmal ein willkommenes Sujet war:

«E Reporter froggt dr Johnson non em Ziire-Meeting drogge:
Worum hänn Sii nit gwunne, jaggt sie das nit us de Sogge?
Do sait dr Ben: You know, I couldn't hope for victory,
because in Ziire isch kai Apitheegg me offe gsi!!»

Und weiter:

«Dr schnäll Johnson Ben sait is unter hyyle
an däm Skandal kenn er sich gar nit schuldig fyhle
no sym Ermässe miess dä Brunne aifach suuber sy
uff jede Fall wenn d en verglyche wursch mit Schwyzerwy.»

Dieser Vers drückt es aus: Ein Sujet alleine genügt vielfach nicht, der Vergleich mit einem anderen – in diesem Falle das jüngste Schweizerwein-Skandälchen – macht erst den gelungenen Witz aus.

Die Verbindung zur Basler Chemie, ein «dankbarer» Dauerbrenner, liegt natürlich auf der Hand:

«In Seoul het der Sprinter Johnson Doping gnoh,
S isch in sym Brunne d Wohret dytlig fiirekoo
Dä gar penybel Vorfall gitt dr Sandoz z dängge
Drumm wott si jetzt de Basler doch kai Brunne schängge.»

Und ein Magglinger Heimwehbasler meint kurz und trocken:

«Dr Muskelprotz Johnson – das waiss dä au sälber
isch gnau so hormongschpritzt wie anderi Kälber.»

Eine andere Gesellschaft nimmt die schöne Flo Griffith, Opfer einiger Doping-Spekulationen, aufs Korn, jedoch verbunden mit etwas Selbstironie, leider Mangelware – auch im Sport:

«An dr Olympiade ha-n-ich Drääne bikoo
S hän immer die lätze d Medaille gno
Hät ich die «Griffith Flo» bimene Waldlauf droffe
Wär ich au ohni Doping schnäller gloffe.»

Zu den besonderen Torheiten gehören auch das Streben nach Erfolg – und in seinem Sog die Neider –, sowie das Pech, Misserfolg zu haben:

«Die spinnt, die isch verruggt, esoo hersch alli klaage
gemaini Moore und no Schlimmers hert me saage
und obedry syg s Vreni Schneider a Kanaille
sunscht liess die doch de andere au e Medaille.»

Ein anderer Dauerbrenner, die Deutschen, entzündet sich hier an einer Person:

«De Jakob Hlasek het sich gmacht
är glopft die Brieder dass es gracht
nur aine goht is uff e Wegger,
das isch dr Goldfisch-Boris Becker!»

Und was wäre die Basler Fasnacht ohne die Spitzen gegen lokale Institutionen:

«Wott aine lehre Autofahre
no bruuchts das «L» do an sym Kaare
und kasch es uff eme Tricot gsee
no ghert säll aim – vom EHC.»
«Me het em FCB, dasch scho verruggt,
«BASLER ZYTIG» uff d Lyybli druggt
und zaigt dermit phänomenaal
s sinn baidi numme zwaiti Waal.»

Zum Glück gibt es sie: Humor, Satire und Basler Fasnacht. Sie verhindern immer wieder, dass wir den Sport zu ernst und zu wichtig nehmen. ■